



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTORIN MARGRIT WEGNER

Predigt über 1. Petrusbrief 5, 1-4 am Sonntag Misericordias Domini
15. April 2018

Uns gehen die Hirten aus, liebe Gemeinde. Weltweit ist das Hirtentum, die Naturweidewirtschaft in einer schweren Krise (DIE ZEIT 53/2017). In allen Ländern der Erde fürchten Schäfer, Kameltreiber, Ziegen- und Alpakahirten um ihre Existenz. Tiere werden nicht satt. Bergwerke, Industriegebiete, Straßen und Städte rauben umherziehenden Herden die letzten freien Weidegründe. Das jahrtausendealte Geschäft der Gegenseitigkeit funktioniert nicht mehr. Wo früher Hirten Tiere tränkten, auf Äckern ruhen, zwischen Ernte und Aussaat weiden ließen, profitierten Bauern, weil die Tiere Unkräuter vertilgten, Weiden kurz hielten und Boden düngten. Heute gibt es dafür Düngemittel, Mähmaschinen und Glyphosat. Wenn die Hirten aber weiter arbeiten wollen, wenn die Herden überleben sollen, brauchen sie neue Ideen.

Uns gehen die Hirten auch in der Kirche aus, liebe Gemeinde. Ganz wörtlich: Die Pastores. Uns gehen die Hirten aus und die Weidegründe und die alten Modelle, wie eins mit dem anderen zusammenhängt. Nachwuchsmangel wird spürbar. Viele Gemeinden suchen nach Hauptamtlichen, schreiben Stellen immer wieder aus. Es gibt schon jetzt Dörfer und Stadtgemeinden der Nordkirche, da scheint niemand hin zu wollen. In ein paar Jahren, wenn die geburtenstarken Pastoresjahrgänge in den Ruhestand gehen, werden wir noch mehr Stellen nicht mehr besetzen können. Weitere Gemeinden werden zusammengelegt. Weitere Gebäude aufgegeben. Noch mehr Arbeit verteilt sich auf noch weniger Schulter, rechnen uns Pröpstinnen vor. Das alte Bild vom Pastor und seinen Schäfchen im Stall (im Trocken?) funktioniert dann nicht mehr. Geht das an die Existenz? Steht das Ende vertrauter Gemeindeordnung an? Müssen wir uns damit arrangieren? Klar ist: Wir brauchen neue Ideen!

Ähnlich sieht es der 1. Petrusbrief. Den schreibt einer im Blick auf das nahe Ende der Zeit. Will sich abfinden mit dem, was von oben kommt. Leiht sich die Autorität des Apostels Petrus, schreibt im Namen dessen, dem Jesus gesagt hat: **Weide meine Schafe!** (Joh. 21, 15). Dass Petrus am Ende unter dem Kreuz das nicht aushielt und weglief – geschenkt! Längst vergessen, gesprochen mit Autorität: **Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Miltälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen. – Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; und achtet auf sie.** Was soll der Brief an die Herde, wenn nur die Hirten im Blick sind? Welche Hirten genau? *Presbyteroi* steht da, die Ältesten. Mancherorts heißen sie bis heute so, Presbyter, Kirchvorstände. Mitglieder des Kirchengemeinderates bei uns. Gut, dass die explizit genannt sind. Sie lenken und leiten das Geschick der Gemeinde, nicht Pastores! Dafür sei ausdrücklich Dank, nicht erst beim Erscheinen des Erzhirten, wenn die Krone der Herrlichkeit winkt, sondern ganz irdisch schon hier.

Doch bevor sich alle anderen erleichtert oder enttäuscht zurücklehnen, sei ihnen gesagt: Es geht doch um uns alle. Wenn Christus unser guter Hirte ist, dann sind *alle* seine Herde. Das Bild ist ja schon in der Bibel gebrochen. Christus ist Hirte und Lamm (Joh. 1, 29) zugleich. So sind wir, wenn wir das Priestertum aller Gläubigen ernst nehmen, auch immer beides: Hirte und Schaf, Teil der Herde und Verantwortliche zugleich. Egal mit welchem Beruf, egal mit welcher Kompetenz, alle dürfen wir uns als Schafe von Christus weiden lassen – und *zugleich*

füreinander Hirte sein, eine der anderen, in der Nachfolge Christi. Nicht gezwungen, nicht macht- oder geldgierig, nicht als Herrschende, sondern als Vorbilder. Es geht um den richtigen, den verantwortlichen, den freien Geist im Handeln und um verantwortliche Leitung auf Augenhöhe auch hier in dieser Gemeinde, in unserer Kirche.

Uns gehen die Hirten aus, liebe Gemeinde. Das stimmt. Aber es kommen Pastores nach, die kluge Fragen stellen. Und es tun sich Weidegründe auf, wo man sie gar nicht vermutet. Am letzten Sonntag war ich in Lohmen, in Mecklenburg. Ein junger Kollege wurde eingeführt. Eiskalt war die Dorfkirche, aber festlich geschmückt. In den Nachbargemeinden gibt es seit Jahren keine Taufen mehr. Fette Weide sieht anders aus. Der junge Kollege hat in den letzten drei Jahren 50 Kinder getauft. Er arbeitet rund um die Uhr, und er fragt sich: Wofür? Gerade sind noch wieder mehr Dörfer zu der flächenmäßig schon riesigen Gemeinde hinzugekommen, damit die paar hundert Christen die volle Pfarrstelle rechtfertigen. Die Kirchengemeinderäte stehen hinter ihm. Sie wissen: Der letzte macht das Licht aus. Wie lange geht das noch? Es kann nicht alles am Pastor hängen. Gemeinsam versuchen Getaufte vor Ort, Gemeinde zu leben. Brauchen wir andere Formen?, fragen sie. Müssen wir uns neu zusammmentun in der Welt? Wo wollen wir eigentlich hin? Und: Sind wir mit unseren Ideen Vorbild für andere Gemeinden?

Mitte der Woche habe ich Vikarinnen und Vikare im 2. Examen geprüft. Ermutigend! Da war eine junge Frau, voller Ideen. Sie hat so viel hinterfragt. „Wieso lernen wir im Predigerseminar, wie wir Gottesdienst feiern, wenn nur drei oder fünf kommen? Wieso fragen wir nicht, wo die anderen sind? Vielleicht liegt es an uns und an dem, was wir tun?“ Nur die vorhandenen Schafe im Stall streicheln ist nicht ihre Art. Es wachsen Ideen für neue Wanderbewegungen, für Trampelpfade abseits der alten Hirtenstraßen, Bewegung jenseits des Stalls.

Und dann war da diese Beerdigung, bei der ich zum ersten Mal fürchtete, mit dem Bestatter alleine am Sarg zu stehen. Der letzte noch lebende Verwandte selber erkrankt. Die Kirchenmusikerin kam erst in letzter Minute. Doch da saßen die Nachbarn. Kamen und waren Gemeinde. Beteten Psalm 23: Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. Standen am Grab und erzählten. Fanden: Jetzt müssen wir noch einmal anstoßen auf sie. Kommt alle mit zu mir, sagte einer. Besorgt Kuchen, ich mache Kaffee. Es gibt so viel noch zu sagen. Nicht gezwungen, sondern aus Herzensgrund und wie es Gott gefällt, spürten wir, so tat sich da etwas auf. Weites Land und frischer Kaffee. Du bereitest vor mir einen Tisch... und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Für mich ist dieses Erlebnis ganz nah am 1. Petrusbrief. Denn der hat ganz klar nicht nur die gewählten Hirten, sondern die Herde im Blick. Er richtet sich *zuerst* an die Gemeinde, erst *danach* an die Ältesten. Der ganzen Gemeinde gilt: **Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht** (2,9). Da leuchtet Osterlicht auf, liebe Gemeinde. Da darf allen ein Licht aufgehen, und niemand ist ausgenommen: Wir sind keine dummen Lämmchen, die Leithammeln nachlaufen, sondern königlich und priesterlich allesamt. Begnadet und begabt, erwählt und geliebt bei Gott. Heißt: Alle dürfen weiden und verkündigen und erzählen, wo ihr Herz eben brennt. Die Zukunft der Kirche liegt längst nicht allein bei den verbeamteten Pastores, wenn alle Priester und Hirten sind. Darum habe ich keine Angst, wenn uns scheinbar die Hirten ausgehen, die Weidegründe und die Modelle, wie die Welt zusammenhängt. Wenn die Schaf- und Kamel- und Alpakaherden in unserer Zeit überleben sollen, brauchen sie neue Ideen, wissen die Vertreter der Naturweidewirtschaft der Welt, und sie arbeiten intensiv und weltweit und vernetzt an neuen Konzepten. Und das gilt für uns als Gemeinde und Kirche viel mehr. Gemeinsam wird uns vieles gelingen, wo wir neue Wege gehen und einander im Blick haben. Was fürchten wir uns vor dem finsternen Tal und den mageren Zeiten, wenn wir wissen: Der Herr ist der Hirte, uns wird nichts mangeln. Drum aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt! Wir gehn an unsres Hirten Hand, und unser Herr geht mit.

Amen